

Politikum

jung,
engagiert und
politisch in Berlin





Grüsse vom Editor

Carpe Politicum! Das wünschen wir von Politika Berlin mit dieser ersten Ausgabe unseres Periodicums allen Interessierten anbieten zu können.

Naturgemäß setzt den punktuellen Schwerpunkt dabei unser geliebtes Berlin in allen seinen Nuancen, doch werdet ihr unter anderem als Ausgleich zwei Lesereisen in die politischen Mühlen Washington DCs und nach Bolivien machen können.

Wenn ihr euch durch die Lektüre unseres Politicums angeregt fühlt, uns bei den kommenden Ausgaben durch eure interessanten Erlebnisse in den von uns abgedeckten Feldern zu ergänzen, oder solltet ihr einfach nur Verbesserungsvorschläge für uns haben, so lasst es uns bitte wissen, unsere Augen und Ohren sind stets geöffnet...

Zum Inhalt

Auf ein Wort mit Politika

Gestalten statt Verwalten

Vom Studium zum Engagement mit den JEF

Ein Vorreiter für die Welt von morgen

Über Bill Drayton und Social Entrepreneurs

Praktisch Studieren

Studienreform und Praktika in Berlin

Erfolgreich im Praktikum durchstarten

Tipps und Tricks für die Zeit im Praktikum

Es muss nicht immer Berlin sein

Mit der Ebert Stiftung nach Südamerika

Jung und politisch – in Berlin, oder?

Unsere rasender Reporter ist unterwegs

Politik = Washington D.C.

Washington ist *der* Platz für ein Praktikum

Die Letzte Seite

News und Infos von und mit Politika

Auf ein Wort mit Politika

Malte Mau, Vorstandsvorsitzender Politika Berlin

Am Anfang von Politika stand die Idee, ein politisches Netzwerk von und für junge Menschen zu schaffen, um die Situation und Anliegen unserer Generation zu thematisieren. Mittlerweile sind wir sieben Monate alt und seit unserem Start können wir uns über ein ständig steigendes Interesse freuen und sind mit unserer Arbeit bei Organisationen und der Politik auf ein großes Interesse gestoßen.

Während dieser Zeit haben zwei zentrale Ziele unsere Arbeit bestimmt. Wir wollen euch eine attraktive Alternative für euer Engagement oder den oftmals schlecht bezahlten Praktika bieten. Unsere Projektplattform steht dabei für flexibles und eigenständiges Arbeiten, auch neben dem Studium. Eure Ideen und Wissen sollen so in die Praxis umgesetzt und zu Projekten und Publikationen werden. Daher richten wir bei unseren Projekten das Augenmerk darauf, neue politische Anliegen aufzugreifen sowie für mehr Transparenz, Fairness und Qualität im politischen Betrieb in Berlin einzutreten. Bisher scheint uns der Erfolg recht zu geben. Denn seit unserer Gründung ist auch unser Team gewachsen und wir haben eine ganze Reihe interessanter Projekte initiieren können. Demnächst wird ebenfalls *Die*

Stärke der Kleinen erscheinen, unsere erste Publikation, die aus dem Studium heraus erarbeitet und geleitet wurde.

In den nächsten Monaten wollen wir Politika Berlin noch offener und aktiver gestalten. Das heißt: Wir starten neue Projekte, wollen den Kontakt zu euch ausbauen und erweitern unsere Online-Plattform und den Stellenmarkt. Wir suchen dabei auch gezielt den Austausch mit politischen Organisationen und Akteuren in Berlin, um neue Impulse zu geben und eine zeitgemäße Arbeitskultur zu fördern.

Bevor ihr euch nun den exzellenten Beiträgen dieser ersten Ausgabe zuwendet, möchten wir uns bei allen bedanken, die dieses Magazin und die Erfahrung mit Politika so schön und erfolgreich gemacht haben. Eure Ideen und euer Engagement machen den Unterschied und wir freuen uns auf euch und auf die kommenden Monate.

Gestalten statt verwalten

Von Thomas Heißmeyer

Wie kann ich mich parallel zu meinem Studium sinnvoll politisch und gesellschaftlich engagieren, ohne sofort einer Partei beitreten zu müssen? Wie kann ich meine theoretischen Kenntnisse praktisch anwenden? Welche Möglichkeiten bestehen überhaupt, um eigene Projektideen umsetzen zu können? Diese Fragen habe ich mir gestellt, als ich im Hauptstudium meines Geschichts-, Politik-, und Kommunikationsstudiums war.

Die üblichen Verdächtigen kamen mir sofort in den Sinn: Praktikum oder studentische Mitarbeit im Parlament. Wirklich reizvoll fand ich diese Optionen allerdings nicht, da ich schon einige Praktika absolviert hatte, und bereits ein Jahr als studentischer Mitarbeiter einer Bundestagsabgeordneten tätig gewesen bin. Ein Vollzeitjob kam auch nicht in Frage, da ich noch mitten im Studium war. Klingt ganz nach der Quadratur des Kreises oder nach den berühmten drei Wünschen auf einmal: Engagement in einer Organisation, politisch aktiv aber ohne Parteizugehörigkeit, und eigenverantwortlich Projekte durchführen. Wo und wie ist das möglich?

Nach einiger Recherche hatte ich sie dann, die Antwort auf meine Frage. Und

die lautete JEF, die Jungen Europäischen Föderalisten. Es handelt sich dabei um einen internationalen Jugendverband, der sich bereits seit über 50 Jahren für die europäische Integration nach föderalen Prinzipien einsetzt. Insgesamt gehören dem Verband 25.000 Mitglieder in ganz Europa an, die ehrenamtlich eigene Projekte realisieren. Eine ernstzunehmende Alternative zu den üblichen Verdächtigen ist demnach ehrenamtliches Engagement. Die Vorteile liegen vor allem darin, entsprechend der eigenen Verfügbarkeit aktiv zu sein, eigene Projekte initiieren und durchführen zu können, sowie mit anderen Menschen ohne parteipolitische Vorgaben politisch und gesellschaftlich aktiv zu sein.



An dieser Stelle ein Wort zum Ehrenamt. Es verhält sich zur Gesellschaft so wie der Mittelstand zur Wirtschaft - ohne

geht es einfach nicht! Ich will damit einen wichtigen Aspekt ansprechen, der häufig übersehen wird. Nebenbei, auch ich musste mich erst selber davon überzeugen. Ehrenamtliches Engagement wird, unabhängig vom jeweiligen Bereich, ernst genommen. Obwohl keine „professionellen“ Politiker bei der JEF sind, hat die JEF aufgrund des Netzwerkes sehr gute politische Kontakte, und zwar in alle Parteien.



Ob Bundestagsabgeordnete, Mitglieder des Europäischen Parlaments, oder andere Lobbygruppen, unsere politischen Positionen werden gehört und zum Teil auch berücksichtigt. Wir haben z.B. in Kooperation mit Bertelsmann den ersten kritischen Verfassungskommentar zum europäischen Verfassungsvertrag herausgegeben. Zu intellektuell? Wir organisieren auch regelmäßig Seminare oder internationale Begegnungen.

Meine schönste Erfahrung war unsere Reise nach Riga in Lettland. Es hat riesig Spaß gemacht, die Reise zu planen. Die JEF Lettland hat dafür



gesorgt, dass wir neben dem „Tour-Programm“ in Riga auch eine Bus-Tour durch Lettland machen konnten. Dadurch haben wir Land und Leute auf eine andere Weise kennen gelernt – ein unvergessliches Erlebnis! Ein halbes Jahr später konnten wir dann die lettische Delegation in Berlin begrüßen. Das ist Europa hautnah. So hatte ich mir mein Engagement vorgestellt. Im Gegensatz zu Praktika oder Teilzeitjobs brauchte ich keinen Lebenslauf einzureichen.

Ideen und engagierte Leute sind immer willkommen, denn davon lebt ein auf ehrenamtlicher Arbeit basierender Verband wie die JEF. Da ich keine praktischen Erfahrungen im Projektmanagement mitbrachte, hatte ich Angst, mit meinen Vorhaben und Ideen zu scheitern. Aber wenn ich mal Probleme hatte, war immer jemand von den Älteren JEFFERN da, und haben mich mit ihrem Wissen unterstützt. Außerdem musste ich nicht zwangsläufig meine Ideen umsetzen, sondern konnte einfach Freunde bei ihren Vorhaben unterstützen. Ich hatte also kein

Druck, unbedingt etwas Eigenes machen zu müssen. Auf diese Art und Weise habe ich sehr viel gelernt. Und zwar nicht nur im Umgang mit Projekten, sondern vor allem im Umgang mit Menschen und Kulturen. Von diesen Softskills profitiere ich heute noch.

Um es auf den Punkt zu bringen: Ehrenamtliches Engagement in einem Verband wie der JEF hat mir nicht nur riesigen Spaß gemacht. Vielmehr hatte ich von Anfang an die Möglichkeit,

eigene Ideen verantwortlich umzusetzen, mich gesellschaftspolitisch zu engagieren, und viele interessante Menschen kennen zu lernen. Kurzum, ehrenamtliches Engagement ist aus meiner Sicht eine ernstzunehmende Alternative zu Teilzeitjobs und Praktika. Denn meine wichtigsten Erfahrungen kommen nicht vom Kaffeekochen, Kopieren, oder Abheften, sondern von den Ideen, die ich selber umgesetzt habe.

Ein Vorreiter für die Welt von Morgen

Von Katja Wrede

„Social entrepreneurs are not content just to give a fish or teach how to fish. They will not rest until they have revolutionized the fishing industry.” Bill Drayton, Founder of Ashoka

Bill Drayton ist Unternehmer und hatte eine Vision. Er wollte Menschen unterstützen, die mit ihren Initiativen und Projekten „Modelle für eine bessere Gesellschaft entwickeln“, die als ‚Sozialunternehmer‘, wie er sie nannte, zu „Treibern des sozialen Wandels“ werden (ZEIT, 10. Nov. 2005, Nr. 46: 34). Darum gründete er vor über 20 Jahren eine Organisation namens „Ashoka“, welche die Aufgabe übernommen hat, Menschen zu unterstützen, die weltweit dringende soziale Probleme lösen wollen. Seitdem hat Ashoka über 1600 Stipendiaten in mehr als 60 Ländern dieser Erde gefördert: durch die Vergabe von

Stipendien, professionelle Unterstützung und den Zugang zu einem globalen Netzwerk von Gleichgesinnten.

Das besondere an Ashoka-Stipendiaten ist: Sie sind kreativ, innovativ und durchsetzungsfähig, denn sie gehen neue Wege, um „alte“ Probleme zu lösen. Ashoka-Stipendiaten haben Visionen von einer besseren Welt und geben sich mit halbgenutzten Lösungen nicht zufrieden. Sie greifen festgesetzte Strukturen und Handlungsweisen an und packen Probleme an ihren Wurzeln. Damit werden sie zu „Sozial-Revolutionären“. Sie setzen ihre Ideen



auch gegen Widerstände durch. Doch sie sind nicht allein. Ein breites Netzwerk von Gleichgesinnten unterstützt die „Sozial-Revolutionäre“ bei ihren Initiativen. Die Projekte sind so vielfältig wie die Probleme, die sie lösen wollen.

In Brasilien, beispielsweise, baute eine Unternehmer (Rodrigo Baggio) in Favelas sich selbst verwaltende und selbst tragende Computerschulen auf und bildete Favelas-Bewohner zu IT-Trainern aus. In Indien gibt es eine Lehrerin, Inderjit Khurana, die Schule zu Straßenkindern bringt, indem sie sie auf der Straße und an den Orten unterrichtet, wo sich die Kinder aufhalten. Parallel zu ihrem Unterricht organisiert sie medizinische Hilfe, Beratung, Job-Trainings und für einige sogar ein Obdach. Ihre Arbeit hat sie kontinuierliche ausgedehnt – in die Slums, die Familien der Kinder, in andere Städte und Cities. Diese beiden Beispiele ließen sich beliebig fortfahren. Das Potenzial für solche Initiativen wächst beständig und nicht nur das – auch das Bewusstsein vieler Menschen etwas gegen Missstände und



Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft, in der Kommune und in der Welt zu tun. Immer mehr Menschen sind nicht länger bereit, die durch andere Menschen verursachten Probleme, hinzunehmen. Mit den Mitteln moderner Technologien, dem Wissen und wachsenden Erkenntnisstand über gesellschaftliche Zusammenhänge erkennen immer mehr ihre Möglichkeiten und Potenziale, Dinge zu verändern. Diese „Sozial-Unternehmer“ entwickeln Lösungen für bestehende akute soziale Probleme. Sie wollen ihrem Leben und ihrem Tun einen Sinn verleihen, der nicht nur daraus besteht, Geld zu verdienen und Karriere zu machen. Ausbrechen aus der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“, wie es Kant formulierte, und neue Wege gehen, ist ihre Devise. Denn desto mehr das derzeitige weltweite kapitalistische Wirtschaftssystem in vielen Lebensbereichen versagt, Missstände und Ungleichheiten fördert, natürliche Ressourcen vernichtet und damit auch die Lebensgrundlage vieler Menschen zerstört, desto mehr Menschen werden Initiative ergreifen, diese Unsinnigkeiten zu stoppen.

Doch allein darum geht es den „Sozial-Unternehmern“ nicht. Sie wollen vielmehr bessere Alternativen und Lösungen finden, damit mehr Menschen am wachsenden Wohlstand, an Freiheit und einem Leben in Menschenwürde teilhaben können. Sie wollen den Zugang zu Bildung, Gesundheit, Nahrung, Arbeit und einem glücklicheren Leben möglichst allen Menschen eröffnen. Dafür setzen sie sich ein und verfolgen ihr Ziele mit Beharrlichkeit und Ausdauer. Ihre soziale Mission verfolgen sie in den verschiedensten sozialpolitischen Feldern, überall dort wo ein gesellschaftlicher oder sozialer Bedarf erkennbar ist und Chancen bzw. Ressourcen ungenutzt sind. Dabei verknüpfen sie unternehmerisches Handeln mit kreativen, innovativen Ideen und sozialem Engagement

Die Zeit ist reif. Aufgrund der sozialen, wirtschaftlichen und technologischen Umbrüche der vergangenen Jahre ist der Bedarf nach „sozialen Unternehmern“ selten so groß gewesen wie heute. Gleichzeitig waren die Möglichkeiten nie so gut. Besonders Berlin bietet mit seinen vielen engagierten jungen Menschen und seinen politischen Organisationen und Institutionen eine Umgebung, in der jeder aktiv werden kann, um seine Umgebung zum Besseren zu verändern. Nach Bill Drayton sei es nun die Aufgabe für das neue Jahrhundert, den Bürgersektor effizienter zu gestalten und

jungen Menschen begreiflich zu machen, was sie selbst auslösen können.

Mehr Informationen über Bill Drayton unter: www.ashoka.org

Umfangreiche Informationen über Bürgerschaftliches Engagement in Berlin <http://www.b-b-e.de/>

Praktisch Studieren

Von Manuel Puntscher

Die Situation wiederholte sich - Semester für Semester, Woche für Woche. Jedes Semester fand an der Universität eine Veranstaltungsreihe statt, in der sich Geisteswissenschaftler über Berufsfelder zu ihren Studiengängen informieren konnten. Vertreter aus den verschiedensten Berufen stellten ihre Tätigkeiten vor und wie sie zu diesen Jobs gekommen waren. Dabei zeigte sich, dass eine Kombination aus Können, Zufall und Glück letztlich den Weg gezeichnet haben. Auf die Frage jedoch, wie man heute in diese Berufe vorstoßen könne, war die Antwort immer dieselbe: „Sie müssen Praktika machen, um die entsprechende Erfahrung vorzuweisen“.

Das Praktikum während des Studiums zählt seit mehreren Jahren zu den zentralen Schlüsseln um den eigenen Traumjob bzw. überhaupt einen Job nach dem Studium zu erhalten. Praktika waren früher vor allem in praktisch orientierten Studiengängen, insbesondere den Fachhochschulen, verpflichtender Bestandteil des

Studiums. Mit der zunehmenden Wichtigkeit von Praktika als Faktor für den Einstieg in den Arbeitsmarkt nach dem Studium ist die Bedeutung der Praktika aufgrund einer Wechselwirkung mit den Universitäten quasi überproportional gestiegen: Die Universitäten haben sich im Zuge der Umstellung auf das Bachelor/Master-System damit auseinandergesetzt, praxisbezogener das Wissen zu vermitteln. (Ob dies mit den neuen Studiengängen gelungen ist, sei an dieser Stelle dahingestellt.). Dabei wurden flächendeckend Studienmodule eingeführt, die berufsfeld-bezogenes Wissen vermitteln sollen und deren zentraler Bestandteil ein (Pflicht)-Praktikum ist.

Daraus ergeben sich mehrere Konsequenzen. Die Anzahl der Konkurrenten um Praktikastellen steigt bereits und wird in den nächsten Jahren noch drastisch zunehmen. Derzeit sehen sich die Praktikageber vermehrt unter Zugzwang, da zunehmend feste Stellen mit nahezu unbezahlten Praktikanten besetzt werden.



© SD

Daraus ergibt sich eine soziale Komponente, eine Frage der sozialen Gerechtigkeit und der Chancengleichheit. Verschiedenste Studien der letzten Jahre haben auf die starke soziale Auslese des deutschen Bildungssystems aufmerksam gemacht. Diese Auslese setzt sich dann auch unter jenen fort, die es an die Universität geschafft haben. Dabei ist nicht gemeint, dass Studierende mit ausreichender finanzieller Unterstützung nicht neben dem Studium arbeiten müssen und sich daher besser auf das Studium konzentrieren können. Solche Studierende können dadurch auch jederzeit ein Praktikum annehmen, da sie an keinen Arbeitsplatz gebunden sind, den es zu erhalten gilt, um das eigene Studium zu finanzieren. Sie können aber darüber hinaus jene Praktika annehmen, die für den Einstieg in das gewünschte Berufsfeld enorm wichtig sind, aber leider auch unbezahlt.

Die politische Debatte um unbezahlte Praktika nimmt seit einer gewissen Zeit zu und ist auch bei den Parteien angekommen. Doch Parteien gleich welcher Couleur greifen die Debatte zwar auf, umgesetzt wird sie in den eigenen Strukturen jedoch in den seltensten Fällen. Gerade Praktika im politischen Bereich zählen also zu den unbezahlten oder schlecht bezahlten Praktika.

Doch was ist unter einem Praktikum im politischen Bereich denn zu verstehen? Die Palette ist breit gestreut. In erster Linie sind damit natürlich Praktika bei Bundestagsabgeordneten oder Parteien gemeint. Zum politischen Bereich zählen jedoch auch Interessengruppen der verschiedensten Arten. Dies können zivilgesellschaftlich engagierte Vereine sein, ebenso wie Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften und Lobbygruppen der unterschiedlichsten Berufsgruppen. Ebenfalls zum politischen Bereich zählen auch Praktika bei den so genannten Think Tanks und den wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen wie etwa das Wissenschaftszentrum Berlin WZB oder das Max Planck Institut für Gesellschafts MPIfG in Köln, um nur zwei der bekanntesten zu nennen.

Die Suche nach Praktika-Plätzen im politischen Bereich kann sich trotz oder gerade wegen dieser enormen Bandbreite als zäh erweisen. Generell sind solche Praktika nach wie vor nicht an einer zentralen Stelle zu finden. Da Praktika Teil des Studiums und ein entscheidender Faktor für einen gelungenen Einstieg in die Arbeitswelt sind, ist es jedoch gerade wichtig zum einen einfach und unkompliziert und zum anderen gut informiert an Praktika zu gelangen. Daher besteht eine der Herausforderungen im politischen Bereich, ein funktionierendes Netzwerk zu pflegen.

Aber nicht jeder hat solch ein Netzwerk. Wie also dann vorgehen? Es hilft natürlich das Internet. Bei der Recherche sollte bereits im Vorfeld geklärt werden, für welche Bereiche der politischen Arbeit man sich am meisten interessiert. Damit kann die Suche nämlich bereits eingeschränkt werden. Als erstes empfehlen sich natürlich die einschlägigen Stellenportale oder Portale der Hochschulen (z.B. „Berufsstart“). An den entsprechenden Instituten gibt es auch oft Email-Verteiler, über die Praktika versendet werden. Die dritte und durchaus sehr erfolgreiche Methode ist, die

Homepages der entsprechenden Lobbygruppen, Vereine, Parteien usw. in regelmäßigen Abständen zu besuchen. Denn oft werden Praktika-Stellen hier zuerst veröffentlicht. Zuletzt empfiehlt sich natürlich auch ein Blick in die Zeitungen. Durchaus zu raten ist übrigens auch, die eigenen Lehrenden an der Uni anzusprechen, denn gerade diese verfügen über ein gutes Netzwerk und erfahren daher oft, wo gerade eine Praktikum zu besetzen ist.

Die Suche nach einem Praktikum ist schwierig - schwieriger ist es aber herauszufinden, ob das ausgeschriebene Praktikum auch seine Versprechen halten kann. Daher empfiehlt sich, sich Informationen über den Praktikumsgeber einzuholen. Dazu sollte die Homepage besucht werden, und wenn das Büro in der Nähe liegt, ruhig einmal kurz vorbeifahren, um das Gebäude und die Umgebung unter die Lupe zu nehmen (schließlich wird man ja vielleicht einige Zeit da verbringen). Es empfiehlt sich auch, nicht unbedingt jedes Praktikum anzunehmen und ruhig auch mal zu warten. Ein Praktikum sollte nämlich nicht nur gemacht werden, um den Lebenslauf zu verschönern oder der

Studienordnung Folge zu leisten, sondern um etwas über das angestrebte Berufsfeld zu lernen. Das kann natürlich auch bedeuten,

dass man die Erfahrung macht, dass der auserkorene Beruf eben doch nicht der richtige ist.

Erfolgreich im Praktikum durchstarten

Aus dem Politika Berlin Praktikaguide

Die Bewerbung führte zum Erfolg und der Morgen kommt, an dem man zu seiner neuen Praktikumsstelle fährt. Die Freude ist groß, dass man nun erste Schritte in Richtung seines Berufs macht – die Unsicherheit, nach der ersten Freude, wächst allerdings auch. Denn auch wenn man vielleicht schon zum Vorstellungsgespräch dort war, zeigt sich erst vor Ort was erwartet wird und wie die Arbeit wirklich aussieht.

Es gibt natürlich viele Arten von Praktika. Einige, wo man nur kurz reinschnuppert, andere, wo man in ein Team eingebunden oder sogar eigenverantwortlich über längere Zeit arbeitet. Natürlich will und sollte man die Chance ergreifen, die sich durch Praktika bieten – von der Arbeitserfahrung bis zum Kennenlernen interessanter Menschen und neuer Freunde. Allerdings bieten nicht alle Praktika die gleichen Möglichkeiten, denn vieles hängt von der Dauer, dem Arbeitsgeber und den

Mitarbeitern sowie von den anstehenden Projekten ab.

Oftmals ist es auch einfach nur das Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen zu sein, wenn man am Ende eine tolle Zeit verbracht hat und vielleicht sogar übernommen wird. Mit den von uns zusammengestellten 10 Tipps könnt ihr diesem Glück jedoch ein bisschen auf die Sprünge helfen.

Denn es gibt einige Dinge, die man unbedingt machen sollte und einige Fehler, die man tunlichst vermeiden sollte.

Stellt fragen und seid bereit zu lernen!

Das einzig sichere an einem Praktikum ist, dass es eine Chance zum Lernen ist. Man ist von einer Vielzahl interessanter Leute umgeben, von denen viele gerne ihre Erfahrungen oder Gedanken mitteilen.

Denke immer an den ersten Eindruck!

Einer der Nachteile eines Praktikanten ist es, dass man weder die Zeit noch den Rückhalt in der Organisation hat, um eine erst einmal geformte Meinung über einen zu korrigieren. Deshalb ist ein guter Start sehr wichtig.

Nutze die Organisation für dich!

Wenn man sich zum Beispiel aus einem Praktikum heraus bewirbt, hinterlässt dies oft einen guten Eindruck. Man kann natürlich auch vorschlagen, an Veranstaltungen teilzunehmen oder über diese zu berichten, denn normalerweise haben Organisationen mehr Einladungen als Personal und Zeit.

Nutze deine Initiative!

Viele kleine und mittlere Organisationen besitzen sehr flache Strukturen. Dies ist eine gute Chance sich einzubringen und nicht davor zurückzuschrecken, dies anzubieten oder Ideen vorzuschlagen.

Halte Augen und Ohren offen!

Finde heraus woran man momentan arbeitet, wie die Organisation aufgebaut ist und wie gearbeitet wird. Frage auch nach aktuellen Projekten oder ob Hilfe gebraucht wird, denn so lernst du Leute kennen und mit Glück findest du ein interessantes Projekt.

Sei zu allem bereit!

Wenn eine große Fahre Post rausgeht oder andere administrative Tätigkeiten anstehen, die normalerweise eine Beleidigung für eure Ausbildung darstellen, sollte man es

trotzdem machen, denn es hinterlässt keinen guten Eindruck, wenn man sich vor solchen Aufgaben immer drückt – allerdings sollte man sich auch nicht um solche Aufgaben reißen ;).

Lass dich aber nicht abschieben!

Verbringe nicht Monate mit einer Arbeit, die du hasst. Auch wenn man mal die Post machen muss, darf dies nicht das Praktikum sein. Warte nicht bis zuletzt, sondern versuche weiterzuarbeiten UND stelle klar, dass du besser mit etwas anderem betraut werden kannst. Vielleicht gibt es momentan keine andere Arbeit, aber man weiß dann von deiner Situation und mit etwas Glück ändert sich diese dann schnell.

Sei nicht zu fordernd!

Sich einbringen ist gut, aber zuviel fordern nicht, denn so kann man schnell einen schlechten Eindruck hinterlassen. Nimm gezielt einen Moment, um mit Selbstbewusstsein zu beeindrucken oder deinen Standpunkt zu vertreten, aber nicht am ersten Tag und nicht zu oft.

Rede nicht schlecht über deine Mitpraktikanten!

Versuche nicht die schlechten Arbeiten auf andere abzuwälzen, Ideen zu klauen oder Intrigen zu spinnen. So stellt man sich selbst in ein schlechtes Licht und wie man in den Wald hineinruft so hallt es bekanntlich heraus.

Denke nicht mit dem Praktikum endet alles!

Versuche deine Kontakte zu pflegen. Selbst wenn nicht sofort ein Job dabei herauskommt, ist man so in einer guten Position, sollte einer angeboten werden. Oftmals entwickeln sich auf diese Weise Möglichkeiten, an die man nie gedacht hätte.

Versuche nicht diesen Regeln zu folgen, wenn dein Instinkt dir etwas anderes rät ;-).

Auch wenn ihr alle diese Tipps beherzigt, könnt ihr auch mal bei einem Praktikum landen, das euch ausbeutet und die Zeit dort zur Qual wird. Wenn dies der Fall ist, solltet ihr schnell ein klärendes Gespräch suchen. Wenn alles nicht hilft und die Arbeit euch nicht weiterbringt, nehmt euch vor, niemals wieder solch eine Stelle anzunehmen und zieht die Konsequenz: Kündigt, denn man sollte sich nicht ausbeuten lassen.

Es muss nicht immer Berlin sein

Von Katharina Leinberger



Ohne Praktika und Auslandserfahrungen wird es heute schwer. Warum nicht beides miteinander verbinden? ©SD

Bei international ausgerichteten Studiengängen bietet es sich an, Praxiserfahrungen im Ausland zu sammeln und soft skills wie interkulturelle und

soziale Kompetenzen im Alltag zu schulen. Denn um Land und Leute abseits von Touristenpfaden kennen zu lernen, ist ein Praktikum perfekt.

Frankreich, Großbritannien und die USA gehören regelmäßig zu den beliebtesten Auslandszielen von Studierenden. Allen, die Auslandsaufenthalte aber nicht allein für ihren Lebenslauf absolvieren und mal über den eigenen Tellerrand hinausblicken wollen, sei geraten es mal außerhalb der westlichen Welt zu versuchen. Möglichkeiten gibt es viele. Deutsche Institutionen und Unternehmen sind überall zu finden. Alle politischen Stiftungen haben Büros in Entwicklungs- und Schwellenländern. Selbstverständlich auch die in der Entwicklungszusammenarbeit tätigen Organisationen wie die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (Gtz) und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und NGOs, die in der humanitären oder entwicklungspolitischen Arbeit tätig sind. Aber auch immer mehr Unternehmen und Agenturen finden ihren Weg an die abgelegensten Orte dieser Welt. Internetrecherche lohnt sich.

Ich selbst hab mich auf den Weg nach Südamerika gemacht. Die Arbeit von politischen Stiftungen hat mich schon immer interessiert. Also hab ich nach einer ausführlichen Internetrecherche, die für mich interessantesten Länder ausgesucht und eine Bewerbungsaktion bei den entsprechenden Länderbüros gestartet. Die Resonanz war gut. Es kommt vor allem darauf an, sich rechtzeitig – ca. mit einem Jahr Vorlauf – zu bewerben. Die Entscheidung fiel schwer. Karibische und Costa Rica oder das Andenland Bolivien standen in der

engeren Wahl. Die Entscheidung fiel für Bolivien.

Visa für südamerikanische Länder sind für Europäer kein großes Problem. Zumeist kümmert sich der zukünftige Arbeitgeber darum. Alternativ kommen viele Praktikanten mit Touristenvisa ins Land, reisen nach drei Monaten in eines der Nachbarländer und verlängern so ihr Visum um weitere drei Monate. Handelt es sich um ein Pflichtpraktikum, hat man gute Chancen sich beim DAAD erfolgreich um einen Reisezuschuss zu bewerben. Damit kann man ohne weiteres die Flugkosten und die erste Zeit im neuen Land überstehen. Gerade die politischen Institutionen und Hilfsorganisationen zahlen leider allzu oft keine Aufwandsentschädigung. Etwas Erspartes muss man deshalb schon mitbringen, dennoch sind die Lebenshaltungskosten im Vergleich zu Europa sehr niedrig. Ein gutes Zimmer ist für 100 \$ monatlich zu bekommen und Reisen, Unterkunft und Essen sind äußerst günstig.

Während meines Praktikums bei der Friedrich-Ebert-Stiftung habe ich einen sehr guten Einblick in die Aufgabengebiete und Arbeitsweisen einer politischen Stiftung im Bereich der Entwicklungspolitik bekommen. Ich konnte mit meinen Praktikantenkollegen sehr selbständig arbeiten und wurde in spannende Projekte einbezogen. Gleichzeitig hatte man über die Arbeit und „Praktikanten-Connections“ Kontakt

zu anderen deutschen und internationalen Organisationen. Das Leben abseits des Büros war spannend, abwechslungsreich und manchmal anstrengend. Es ist schon eine ziemlich prägende Erfahrung, wenn man selbst unübersehbar der Ausländer ist, im guten wie im schlechten Sinne. Das Leben abseits des Büros war spannend, abwechslungsreich und manchmal anstrengend. Es ist schon eine ziemlich prägende Erfahrung, wenn man selbst unübersehbar Ausländer ist, im guten wie im schlechten Sinne.

Man muss sich darauf einlassen können, dass manches anders läuft als man es gewohnt ist. Meine Erlebnisse umfassten abenteuerliches Reisen, die wunderbarsten und schönsten Landschaften, geschmackliche Erlebnisse, wilde Tiere, gefährliche Busfahrten, wunderbare Gastfreundschaft, böse Diebe, interessante Menschen aus der ganzen Welt, Straßenblockaden, Kokablätter, Magenkrankheiten. Es lohnt sich in jedem Fall. Es war nicht mein einfachster Auslandsaufenthalt, aber der wertvollste.



© SD

Jung und Politisch ... in Berlin, oder?

Mit diesem Thema bewaffnet machte sich unser rasende Reporter auf, die engagierten Leute auf der Straße zu finden. Denn in Berlin spielt die Politik auf, also sollten die Leute hier natürlich auch politisch interessiert und engagiert



Sophie, 26

Bist du jung und politisch engagiert in Berlin?

Eher weniger. Jung bin ich schon, politisch engagiert aber nicht.

Was fällt dir zu Berlins Politik ein?

Was mit spontan einfällt, ist das Wowereit die Kulturpolitik übernommen hat. Berlin ist aber generell auch sehr interessant, weil Landes- und Bundespolitik hier zusammenspielen und sich verbinden, kommunizieren und in Foren diskutiert werden.

Wenn Du eine Sache in der Politik ändern könntest, was wäre das?

Schwierige Frage – ich finde nicht, dass es ausreicht nur eine Sache zu verändern, denn es gibt keine Sache, die alles komplett verändern würde.

Was ist das dringendste Problem junger Menschen in Deutschland?

Ich kann jetzt nur für mein Milieu sprechen, und das sind Studenten, und ich finde die Bildungspolitik sehr fragwürdig. Das finde ich sehr dringend.

Und in Berlin?

Auch in Berlin ist die Bildungspolitik, besonders die Hochschul- und Ausbildungspolitik sehr wichtig.

sein. Nach kurzer Zeit wurden wir in der Nähe der HU fündig. Eines steht nach den Interviews fest – die Revolution muss noch ein wenig warten aber Bildung geht alle etwas an.



Francesco, 21

Bist du jung und politisch engagiert in Berlin?

Ja. Ich als Hochschulpolitischer Vertreter.

Was fällt dir zu Berlins Politik ein?

[?§“%\$&!!] Für mich als hochschulpolitisch engagierten Menschen ist es natürlich sehr interessant, wie sich die Situation mit den Studiengebühren entwickelt. Jetzt nach den Koalitionsverhandlungen ist das nicht gerade optimal verlaufen. Das sollte man sehr kritisch sehen.

Wenn Du eine Sache in der Politik ändern könntest, was wäre das?

Aufhebung des Privateigentums gilt natürlich nicht – ansonsten wäre es Änderung des Asylrechts.

Was ist das dringendste Problem junger Menschen in Deutschland?

Arbeitslosigkeit.

Und in Berlin?

Arbeitslosigkeit

Politik = Washington DC

Von Christian Schmidt

Jeder, der in Berlin in der Politik einen anspruchsvollen Job bekommen möchte, braucht Erfahrungen aus der Praxis. Das heißt im Normalfall viele meist unbezahlte Praktika in den hier ansässigen Organisationen, Arbeitsgruppen oder Abgeordnetenbüros. Doch es geht auch anders. Ich wollte nach Washington, denn wenn ein Platz gleich Politik ist, dann dort.

Es war natürlich eine Menge Arbeit, eine entsprechende Position ausfindig zu machen. Das Internet durchforsten, Praktikaforen aufsuchen, entsprechende Bewerbungen schreiben, ein Zimmer finden und so weiter. Die ganze Aufregung um das Visum war ebenfalls nervenaufreibend und dann noch die langen Warteschlangen. Also warum habe ich das alles auf mich genommen, wenn ich hier zu Hause all dies mit weniger Aufwand und einem intaktem Nervenkostüm überstanden hätte?

Alle politischen Knoten laufen hier zusammen. Jegliche Interessensvertretung, Politiker, Regierungen, Think Tanks, Verbände, internationale Organisationen und NGOs haben ihre Büros in Washington. Ständig dreht sich die politische Welt um den Globus von DC. Die Politik ist dort nicht pompös und verschlossen sondern vielmehr dynamisch und jung. Natürlich gibt es

auch einige heikle Themen: der Krieg gegen den Terrorismus, das Für und Wider bei Abtreibung oder auch Minderheitenrechte. Doch wenn etwas Politisches in der Welt oder in den USA passiert, hat Washington seinen Anteil daran und als Praktikant in Washington wird man ein Teil von dieser Welt.

Es gibt eine großartige Praktikakultur in DC. Jede Organisation, jeder Abgeordnete, jeder Senator beschäftigt Praktikanten. In meiner Organisation, einem kleinen außenpolitischen Think Tank mit weniger als 20 Mitarbeitern, wurden eine Menge internationaler Praktikanten beschäftigt. Während meiner 5 Monate habe ich so mit über 25 Praktikanten aus 9 Länder zusammen gearbeitet. Jedes Praktikum bringt natürlich auch eine Fülle an Erfahrungen mit sich. In meiner Zeit in DC habe ich erkannt und erlernt, wie anspruchsvoll die politische Projekt- und Recherchearbeit ist – musste aber auch Verteiler erstellen, Massenemails verschicken und Tische schleppen.

Auf der anderen Seite, wurde unsere Arbeitskraft vollsten honoriert. So hatten wir eigene Weiterbildungsseminare und Diskussionsserien, zu denen wir Gastredner einladen konnten. So schaffte ich es, mich mit einem ehemaligen US-Botschafter und mit

einem Mitglied des Foreign Relations Committee über aktuelle Themen zu unterhalten. Dazu konnten wir noch an zahlreichen Veranstaltungen für den Council teilnehmen - wie Senatsanhörungen (mit Donald Rumsfeld), Reden im State Department, und einer Rede von Angelina Julie als UNHCR Representative – und es gibt jeden Tag und Abend weitere interessante Möglichkeiten, Politik zu sehen und mit ihr zu leben.

Das Leben drum herum hatte auch seine Vorzüge. Tausende von Praktikanten strömen im Sommer nach DC. Besonders Happy Hours sind viel von Praktikanten besucht und man trifft viele interessante, intelligente und engagierte Menschen aus aller Welt. Dennoch, wenn man keine Bekannten in DC hat, kann es beizeiten etwas langweilig sein (ich hatte mich zum Glück bei Studenten eingemietet), aber eigentlich habe ich keinen kennen gelernt, der eine schlechte Zeit hatte. Viele Praktikanten nehmen das „Intern-housing“ an und schließen so natürlich schnell Bekanntschaften. Für mich kam dies aber nicht in Frage, da ich im Ausland auch Leben wollte und nicht in einer beschützte aber abgeschlossenen Welt meine 6 Monate verbringen wollte (außerdem war die Miete billiger).

Nach meiner Zeit als Praktikant hatte ich noch 30 Tage Zeit, die USA zu bereisen und habe mich nach dem internationalen

und offenen DC für eine Tour in den konservativen Süden entschlossen – und auch wenn man nicht mit der Auffassung der Mehrheit dort übereinstimmt, wird man doch Amerika besser verstehen lernen. Nun, da ich zurück bin – ärmer an Geld aber reicher an Erfahrungen – wird es Zeit, sich hier einen Job zu besorgen. Es wird sicherlich auch nicht einfach werden, aber wenn Washington mir eines beigebracht hat, ist es, dass harte Arbeit am Ende auch der Mühe wert ist.

Die letzte Seite

Wir können mittlerweile auf eine Reihe von Publikationen zurückschauen. Unsere aktuellen sind ...

Wie wählt Berlin - Kandidaten, Koalitionen, Informationen

Das Wechselspiel aber auch die gegenseitige Einflussnahme von Medien und Politik sind zu wichtigen Faktoren in modernen Demokratien geworden. Zu den Berliner Landtagswahlen 06 untersuchen wir daher die Wahlkampfberichterstattung der Berliner Tageszeitungen, denn auch hier beeinflussen mittlerweile Wirtschaftlichkeit und Konkurrenz die journalistische Arbeit zur Wahl.

Wahl Digital - Sind die Berliner Parteien fit für die digitale Zukunft?

Eine ausführliche Analyse der Berliner Online-Wahlkampfauftritte hat gezeigt, dass die Parteien die Chancen der digitalen Medien ungenügend nutzen. Bei abnehmender Wahlbeteiligung gerade unter jungen Wählern wird dadurch eine wichtige Möglichkeit verspielt, die jüngere Generation politisch zu erreichen. Die Politik muss fit für die digitale Zukunft gemacht werden. Sie muss für die Bürger aller Generationen attraktiver werden und zur Beteiligung motivieren.

Mitmachen:

Politikum erscheint vierteljährlich und in der nächsten Ausgabe wird sich alles um Diplomaten, Internationale Organisation und Außen- und Entwicklungspolitik drehen.

Habt ihr Lust bei Politikum mitzumachen? Nichts einfacher als das. Wenn ihr interessante Erfahrungen gemacht, Lust am Schreiben oder schon immer mal einen Vorwand gesucht habt, mit Walter Steinmeier ein Interview zu machen – schreibt uns einfach eure Idee an info@politika-berlin.de. Denn dieses Projekt lebt vom mitmachen.

Unser Team

Malte Mau:
Herausgeber, Layout, Redaktion

Stefan Draschan (SD):
Editor, Redaktion

Jette Rink:
Cover